

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Jean-Pierre Brunner, röm.-kath.

8. Dezember 2013

Maria „im Gefängnis“

1. Kor. 13

Liebe Hörerin, werter Hörer

Letzthin fragte mich Fabio ein Primarschüler: „Herr Pfarrer, warum musste Maria eigentlich ins Gefängnis? Was hat sie gemacht?“ Mehr als ein klein wenig stutzig schaute ich ihn an. Auf meine Nachfrage, wieso er meine, dass Maria ins Gefängnis musste, gab er mir zur Antwort: „Das haben sie doch selber eben gesagt: Am nächsten Sonntag feiern wir in der Kirche das Fest Maria im Gefängnis!“ In diesem Augenblick konnte ich nicht umhin zu schmunzeln. „Maria im Gefängnis“ ... tönt ja wirklich zum Verwechseln ähnlich wie „Maria unbefleckte Empfängnis“, wie wir im Volksmund das Fest vom 8. Dezember noch immer nennen, das offiziell „Hochfest der ohne Erbschuld empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria“ heisst. Zu solchen Missverständnissen kann es kommen, wenn wir in der Kirche Feste mit Titeln versehen, die selbst Erwachsene nur schwer verstehen. Das ist wohl auch mit ein Grund, warum viele unter uns die Frage von Fabio, schon auf die eine oder andere Art irgendwo gehört haben und es in kirchlichen Kreisen zu einem Standardwitz geworden ist. „Maria im Gefängnis!“ Doch Fabios ernstgemeinte Frage hat mich erneut dazu gebracht, ein paar Überlegungen anzustellen, die ich gern mit Ihnen – werte Hörerin, lieber Hörer – teile. Vielleicht haben Sie heute schon die zweite Kerze auf ihrem Adventskranz angezündet. Betrachten sie ihren Schein für einen Augenblick. Wenn ich so auf den Adventskranz schaue, dann vergleiche ich die Kerze gerne mit Maria und die Flamme mit Jesus. Ohne die Bereitschaft der Kerze sich entzünden zu lassen, könnte die Flamme nicht leuchten. Ohne

die Bereitschaft Mariens, Jesus zur Welt zu bringen, wäre unsere Erlösung nicht in die Welt gekommen. Maria bekommt ihren besonderen Wert nicht von sich aus. Sondern von Gott, der sie als ganz speziellen Menschen geschaffen hat. Der sie vom ersten Augenblick ihres Seins an dazu auserwählt hat, Trägerin des Lichts zur Erleuchtung der Welt zu werden. Weil durch sie Jesus in unserer Welt aufgestrahlt ist. Auch darum schauen wir auf Maria, die Lichtträgerin. Gott der Schöpfer hat sie mit einem speziellen Geschenk ausgestattet. Einem Geschenk, das wir in unserer eigenen Taufe auch erhalten durften. Was uns in der Taufe übergeben wurde, das hat der Schöpfer Maria schon vom ersten Augenblick ihres Daseins an gegeben. Die Vergebung aller Schuld - die Erwählung, Jesus in die Welt zu tragen – die Befreiung aus knechtenden Fesseln und aus der Meinung, in dieser Welt und all ihren Anforderungen gefangen zu sein. Wenn Fabio meint, dass Maria ins Gefängnis musste, dann ist das genau das Gegenteil von dem, was wir über sie denken. Maria sass nicht in jenem Gefängnis, in dem wir immer wieder einmal sitzen. Wie oft haben wir das Gefühl, wir seien gefangen in irgendwelchen Zwängen des „Das macht man eben so“ und des „Das darf man nicht“? Wie oft fühlen wir uns gefangen in all zu hohen Erwartungen, die andere oder auch wir selber an uns stellen? Wie oft fühlen wir uns geknechtet und eingeengt durch Fehler aus längst vergangenen Tagen?

In der katholischen Kirche glauben wir, dass Gott es in Maria geschafft hat, einen Mensch ohne solche Zwänge zu erschaffen. Einen Menschen, der offen war für seinen Anspruch, seine Berufung. Eine Frau, die selbstbewusst genug war, den Erlöser zur Welt zu bringen. Einen Menschen, der befreit war vom Zwang, es allen Recht zu machen - sondern sich vornahm und es schaffte, es Gott Recht zu machen. Maria war eine Frau, welche in aller Freiheit zu Gott, zu ihrem Sohn und zu ihrer Berufung Ja gesagt hat. Sie hat es weder als Zwang erlebt noch als unerträgliches Schicksal oder als einengendes Gefängnis. Immer wieder kommt es vor, dass wir uns gefangen fühlen in unserem Leben, weil wir viele Erwartungen und Wünsche aufgeben mussten – für unsere Ehe, für unsere Partnerin, für unsere Kinder. Wie oft schmerzt uns die Erkenntnis, dass die Ecken und Kanten unseres Charakters uns einengen und gar nicht erlauben, unser Christsein mit Freude an den Tag zu legen.

Auch Maria musste in ihrem Leben vieles aufgeben. Die Geburt ihres Sohnes in einem Stall und in der Fremde war für die junge Frau und ihren Gatten mit grossen Unannehmlichkeiten verbunden. Die Blicke, welche Maria erntete, wenn sie behauptete, das Kind sei vom Heiligen Geist, haben gewiss auch Bände gesprochen und sie wurde dafür wohl auch belächelt.

Als Jesus begann, als Wanderprediger und Heiler durch die Dörfer zu ziehen und damit auch den Unmut der Mächtigen auf sich zu ziehen, hat dies bei seiner Mutter auch zu schlaflosen Nächten geführt. Und erst recht der Tod Jesu am Kreuz. Das sind nur einige der vielen Herausforderungen, denen sich Maria in ihrem Leben stellen musste. Jedoch bin ich der festen Überzeugung, dass auch diese dunklen Stunden Maria nicht gefangen nehmen konnten – weil sie im Tiefsten ihres Herzens glaubte, dass Gott sie schon aus diesen menschlichen Gefängnissen der Angst und der Sorge befreit hatte. Ich traue es Maria zu, dass sie trotz der bitteren Erfahrungen, die es in ihrem Leben auch gab, sich nicht gefangen gefühlt hat. So wie wir es immer wieder tun, wenn wir wegen Schicksalsschlägen kaum mehr einen Hoffnungsschimmer wahrnehmen.

Auch unsere Mitmenschen stecken wir allzu oft in ein Gefängnis. Wenn wir ihnen nicht erlauben, sich zu verändern, sich zu bessern. Wenn wir sie auf Fehler aus der Vergangenheit festnageln. Das heutige Fest möchte uns dazu anregen, einander aus solchen Gefängnissen zu befreien. Uns nicht gegenseitig hinter Schloss und Riegel zu setzen, sondern einander zu erlauben, uns zu bessern und alte Schuld abzulegen. Gott will nicht, dass wir in einem Gefängnis sitzen. Gott möchte, dass wir als befreite Frauen und Männer aufeinander zugehen, ohne fixierte Erwartungen oder abstempelnde Urteile. Dass wir befreit durchatmen im Glauben, dass er uns - dich und mich - als seine Kinder angenommen hat. Dass wir in den kommenden Tagen des Advents aus unseren Gefängnissen herauskommen und von ihm ganz neu seine Liebe empfangen. Durch das Kind, das Maria auf dem Arm trägt, möchte er uns befreien von allzu grossen Erwartungen an uns selber oder an unsere Mitmenschen.

Auch die Ansprüche der kommenden Adventszeit können uns knechten. Darum zum Schluss ein Text, der inspiriert wurde vom Hohelied der Liebe, das wir im ersten Korintherbrief finden. Der Autor dieser aktualisierten Fassung ist zwar unbekannt, doch seine Gedanken sind hörenswert:

„Wenn ich mein Haus perfekt mit Lichterketten und Leuchtsternen schmücke, aber keine Liebe für meine Familie habe, bin ich nichts als ein Dekorateur. Wenn ich kiloweise Weihnachtsbiskuits backe und vielgängige Menüs wunderbar präsentiere aber keine Liebe für meine Familie habe, bin ich nichts als eine Köchin. Wenn ich an den Adventsfeiern der Vereine und der Pfarrei teilnehme und zu Herzen gehende Lieder singe, aber Jesus Christus nicht im Herzen habe, dann habe ich nicht begriffen, worum es eigentlich geht.

Die Liebe unterbricht das Backen, um das Kind zu umarmen. Die Liebe lässt das Dekorieren sein und küsst den Ehemann. Die Liebe schaltet den Fernseher aus und lieb-

kost die Ehefrau. Die Liebe unterbricht das Geschenke einpacken und hört dem Nachbar zu. Die Liebe lässt das Putzen sein und setzt sich neben einen Kranken. Die Liebe unterbricht den vorweihnächtlichen Stress, um den Mitmenschen tief in die Augen zu schauen.

Die Liebe ist freundlich trotz Eile und Stress. Die Liebe beneidet andere nicht um ihr Haus mit allerlei Luxus und tollen, teuren Geschenken. Die Liebe schreit die Kinder nicht an, sie sollen aus dem Weg gehen, sondern ist dankbar, dass es sie gibt und sie im Weg stehen können. Die Liebe gibt nicht nur denen, die etwas zurückgeben können, sondern beschenkt gerade jene mit Freuden, die das Geschenk nicht erwidern können. Die Liebe hört niemals auf – auch nicht im adventlichen Stress. Kunstobjekte werden zerbrechen, Perlenketten werden verloren gehen, Kleider werden veralten, Computer werden abstürzen, Skier und Sportgeräte werden verrostet. Aber das Geschenk der Liebe – es wird immer bleiben. Denn das Grösste unter allen Dingen auf der Welt ist die Liebe.“

Diese Liebe hat Gott uns in der Geburt Jesu geschenkt. Mit dieser Liebe hat er uns in unserer Taufe als seine Kinder angenommen. Er hat uns befreit aus dem Gefängnis der zu hohen Erwartungen. Die Erfahrung dieser befreienden Liebe, die es uns erlaubt auch unsere Mitmenschen aus dem Gefängnis unserer zu hohen Erwartungen herauszuholen, wünsche ich uns allen, am heutigen Marienfest und jeden Tag im Advent.

Ich wiischu eiw än gottgsägnute zweite Adventssunntag!

Jean-Pierre Brunner
Katholisches Pfarramt, 3904 Naters
jean-pierre.brunner@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)